

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 17 (1913)
Heft: [23]

Artikel: Zwiesprach in der Finsternis
Autor: Hardnung, Victor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das äußere Domleschg. Phot. Domico Mischol, Schiers.

Zwiesprach in der Finsternis

Du liebe Seele, geh und weine nicht!
 Was willst du hier, wo Nord und Nebel sind...
 — Der helle Hügel stand im Abendlicht,
 Und in den Büschen sang der Sommerwind.

O jene Stunde ist so weit und fern,
 Und ich verriet dich und war feig und stumm...
 — Der Wächter kam, der bleiche Morgenstern,
 Und mahnte still: Die süße Nacht ist um.

Laß ruhn, o Seele, was so tief und tot —
 Ich ging zu Grab in staubigen Wanderschuhn...
 — So ist mein Leben, wo ich's lebe, Not,
 So will ich ruhn, wo meine Toten ruhn.

Victor Hardung, St. Gallen.

Trewula.

Eine Erzählung von Ernst Zahn, Göschenen.

Nachdruck verboten.
 Alle Rechte vorbehalten.

IX.

König Richmut war wie vom Erdboden verschwunden. Die Sieger, die den Besiegten und Geächteten suchten, fanden ihn nicht. Und Trewula, sein Gemahl, suchte ihn umsonst.

Der Winter kam.

Kein Wetter war zu rauh, kein Frost zu hart, daß Frau Trewula nicht wanderte und suchte. Sie hatte die Gewänder einer Edeln an die Hüllen einer Pilgerin vertauscht. Niemand kannte sie, und niemand tat ihr Leides, die im Kleid der Armut ging. Ihre Züge wurden welk und blaß. Ihr Körper, der stark und schwer gewesen, zerfiel, und ihr Haar ward weiß wie der Schnee, durch den sie zog. Sie wußte, daß sie eine Burg hatte, wo sie hätte wohnen und sich wärmen mögen; aber sie achtete dessen nicht und ließ die Füße krank und die Hände im Frost blau und rissig werden. Sie wußte, daß

ein blonder Knabe nach der Mutter fragte; aber sie hörte seine weiche Stimme wie durch Nebel, und ihre Gedanken suchten, ihre Seele wußte nur noch einen, den König, nach dessen Spur sie spähte. Sie trug einen langen Stab, auf den sie sich stützte. Manchmal stand sie auf diesen gelehnt vor einem Kreuzwege und überlegte, welche Straße sie nehme, und hatte einen reißenden Schmerz im Herzen, wenn sie den einen gewählt, weil ihr plötzlich war, daß sie den andern hätte gehen sollen. Manchmal saß sie auf einem Grenzstein und starrte in die graue Welt, über den Schnee hin und hinüber an die Wälder, die schwarz im weißen Lande standen. Wo war er, den sie suchte? War er tot? War er außer Landes geflohen, viel weiter, als sie ihn suchen konnte? Wenn einer an ihr vorüberging, wie sie da am Wege saß, so fuhr ihm ein